
WARHAMMER - Fantasy Rollenspiel

2019

„Eine persönliche Angelegenheit“ Teil 2 – „Aufbruch“

Charaktere

Kathrin spielt Clemens Hochhut von der Lärche
Hexenjäger

Ben spielt Kent Strasser
Leibwache von Clemens

Tim spielt Ulf Hagel
Ritter vom Orden des Weißen Wolfs

Lars Hermann (51)
Der ältere der beiden Diener. Zuvorkommend, ruhig und kompetent, weiß Lars doch immer, was getan werden muss. Meistens sind die Aufgaben erledigt, bevor die Herren sie in Auftrag geben.

Gunnar Kalschikowski (21)
Lars ist für ihn wie ein Vater und ein Vorbild. Zwar lernt er noch, doch macht er seine Sache als Diener wirklich gut.

Herr König (1,5)
Der Hund von Kent Strasser. Dabei handelt es sich um einen Delberzer aus sehr guter Zucht

Einleitung:

Nach den letzten Ereignissen in Middenheim, hält es Clemens nicht mehr auf dem Hocker. Er hat mehr als genug Informationen, um die Gräfin Erma Bartig von Ilseleben, welche wirklich gutausssehend ist, festzunageln. Nein, nicht um sie fest zu nageln, sondern, um sie festzunageln! Somit rüsten sich die Herrschaften, um demnächst nach Altdorf aufzubrechen. Für diesen Anlass hat Lars eine Karte besorgt und die Route bereits berechnet. Circa zehn Tage soll die Reise nun dauern. Ab Delberz, „Herr Königs“ Geburtsstadt, wechseln die Herrschaften auf ein Schiff; samt Tiere. So lautet zumindest der Plan...

Aufbruch!

Gasthaus „Steingrab“

Ein Gasthaus in einem Keller. Alles aus Stein. Tische, Hocker und der Tresen. Warum? Na erstens hält das Mobiliar dann länger und zweitens wirft niemand Tische und Stühle durch die Gegend, wenn er mal einen über den Durst getrunken hat. Zudem gibt es nur Alkohol in diesem Gasthaus, keine Lebensmittel. Aber auch Kaffee und Mokka aus Arabia sind hier zu bekommen, wenn auch nicht ganz billig. Pro Kännchen Kaffee, der für vier Tassen reicht, zahlt man einen Schilling.

Die Herrschaften trafen sich hier, um die Reise nach Altdorf zu planen. Clemens und Strasser saßen bereits am Tisch, „Herr König“ lag wie immer auf den Füßen seines Herrchens. Clemens trank Bier, Strasser, wie war es anders zu erwarten, bestellte sich ein Kännchen Kaffee. Ulf kam etwas später, war er doch von „altdorfer Touristen“ aufgehalten worden, die ihn doch tatsächlich mit einem Priester verwechselten. Sie baten um einen Segen und Ulf tobte vor Wut; innerlich. Als sie dann noch fragten, wo sie den Tempel Ulrics finden können, riss sich der Ritter richtig zusammen. Ulf's Geduldsfaden, so dünn wie ein angerissenes Haar, drohte zu reißen. Wortlos wies er den Leuten den Weg und ging.

Somit saßen sie nun alle zusammen, tranken Bier und Kaffee und warteten auf Lars, der auch jeden Moment kommen sollte. Dabei philosophierten Clemens und Ulf über vergangene Erlebnisse und auch, warum Ulf so ein schlechtes Verhältnis zu seinen vier Brüdern und seinem Vater hat. Dabei stellte sich dann heraus, dass Ulf enterbt wurde, weil er sich weigerte, den Beruf des Schreibers anzunehmen. Sein Vater enterbte ihn, Ulf ging zum Tempel und wurde Knappe. Aufgrund des Willens und der Sturheit unbedingt im Tempel bleiben zu wollen, nahm sich Ulbrich Karger, damals noch ein normaler Ritter, seiner an und bildete ihn aus. Lesen und schreiben kann Ulf heute immer noch nicht. Aber er gibt sich Mühe das Essen mit Besteck zu erlernen, genau wie das Lesen und Schreiben.

Lars erschien im Schankraum, bestellte sich ein Bier und setzte sich zu den Herrschaften. Nun ging also die Planung los. Vorher aber erklärte ihm Clemens, dass er fortan ein Teil der Gruppe sein würde, genau wie Gunnar, und dass sie deswegen einen lockeren Umgangston bevorzugen. Das verstand Lars. Er packte also eine Karte aus und präsentierte diese den Herrschaften. Ebenso hatte er bereits für sämtliche Ausrüstung gesorgt. Auch das Vorbereiten der Pferde war bereits im Gange. Die Gruppe war praktisch abmarschbereit. Morgen sollte es losgehen. Auf nach Grubentreich, vorbei an Schöninghagen. Ulf, der sich in der Gegend gut auskannte, wollte die Führung übernehmen. Er hatte zu jedem Kaff, an dem sie vorbeikommen würden, eine kleine Geschichte parat. Meistens aber zog er nur über die Dörfer her, beleidigte die Dörfler als „Hinterwäldler“ oder sprach abfällig über deren Beruf. Wer braucht schon Holzfäller, Schäfer, Weber oder Fischer. Niemand. Schlimmer als die Leute aber, empfand er den Zustand der Gebäude. Besonders Schöninghagen wollte er nur „durchqueren“, um nach Grubentreich zu gelangen.

Der vorerst letzte Abend in Middenheim

Clemens besuchte den Sigmartempel und Strasser unterhielt sich währenddessen mit den Wachen am Eingang des Tempels. Hier standen nicht etwa Sigmariten, nein, es waren Ritter des Weißen Wolfs, die hier aufpassten. Ein freundliches Entgegenkommen der Ulricianer, welches die Sigmariten gerne annahmen. Anschließend genossen Clemens und Strasser den Aufenthalt in einem Badehaus. Sie mieteten sich ein teures Zimmer in einem Bordell, ohne aber den Beischlaf in Anspruch zu nehmen, was für erstaunte Gesichter bei den Dirnen sorgte.

Ulf verabschiedete sich von seinem Rudel und besonders von Karger, der noch gar nicht so lange wieder in Middenheim war, kämpfte er ja bis zum Schluss in Grimminhagen. Seine Ausrüstung wurde nochmals überprüft, dann ging er zeitig schlafen.

Der Aufbruch

Somit startete ihre bisher längste gemeinsame Reise. Die Reise nach Altdorf, der Hauptstadt des Imperiums, hatte begonnen. Sie verließen Middenheim über den südlichen Viadukt, vorbei an zig Händlern und Reisenden, vorbei an Wachleuten, Soldaten, Bettlern und Hausierern, die ihr Geschäft vor dem Tor zum Aufgang des Viadukts eröffnet hatten. Dies wurde zwar geduldet, war aber bestimmt nicht günstig, denn die verantwortlichen Wachen grinnten immer wieder, wenn ein neuer Händler Anstalten machte, seinen klobigen Stand dort aufzubauen.

„Verkaufsstand? Hier? Nein! Bestechung? Was für ein schreckliches Wort! Du willst hier deinen Stand aufbauen? Hier? Direkt vor dem Aufgang in die Stadt? Das macht sechs Groschen!“

Die Immereiche, ein Schrein Taals

Nach wenigen Stunden durch ein hügeliges und bewaldetes Gebiet, erreichten die Herrschaften eine Abzweigung, die zu einem Schrein Taals führte. Alle waren sich einig, diesen Schrein besuchen zu wollen. Dabei handelte es sich um eine uralte Eiche, die Immereiche. Sie stand inmitten der Nadelbäume und ihr Platz wirkte wirklich wie künstlich. Ein mächtiger Baum. Den Pferden gönnte man eine Pause.

Ulf kümmerte sich um sein Pferd „Wintersturm“ und Kent um sein Pferd „Hufe“. Clemens hingegen machte einen Fehler: Völlig unbedacht näherte er sich von hinten seinem Pferd „Bugman“, klopfte ihm freundlich auf den Allerwertesten. Das Pferd schlug aus und verfehlte Clemens nur knapp. Der Schrecken saß tief. Daraufhin überließ Clemens Gunnar die Arbeit. Kent und Lars lachten, aber leise.

Der Aufenthalt bei der Immereiche war sehr emotional, genoss man doch die Ruhe, jeder auf seine Weise und jeder für sich selbst. Hier war es egal, ob man Ulricianer oder Sigmarit ist, unter Taals Auge war man eins.

Die Brücke des Schreckens

Man unterhielt sich während des Reitens, meistens über belanglose Dinge wie das umschlagende Wetter, denn es regnete nun leicht. Dabei war es aber warm und wenig windig. Kurz vor Schöninhagen dann, erreichten die Herrschaften eine Brücke, die über einen zwanzig Meter tiefen Abgrund führte. Hier sollte sich nun wirklich Grausames zutragen.

Ulf, der offenbar Höhenangst hatte, klammerte sich an sein Pferd, starrte nur geradeaus und ritt stocksteif über die Brücke, ohne dabei auch nur ein einziges Mal nach unten zu sehen. Clemens bemerkte das und grinste. Der starke und angstbefreite Ritter hatte ein Problem mit Brücken? Vielleicht gar Angst? Clemens eilte an ihm vorbei, um ihn ins Gesicht sehen zu können. Ja, es war tatsächlich Angst. Ulf Hagel hatte einen Todfeind: Brücken!

Strasser kämpfte derweilen seine eigene Schlacht. „Herr König“ weigerte sich stur über die Brücke zu gehen. Auch als Strasser ihn mehrfach rief, rührte sich der Hund nicht. Strasser verlor die Geduld und brüllte den Hund an, er solle doch nun endlich rüberkommen. Das reichte dem Hund, er nahm Reißaus. Das musste er sich nicht bieten lassen. Er lief weg. Strasser tobte, Clemens bekam das mit und ritt wieder zurück, über die Brücke, den schlimmsten Feind des Ulf Hagel, der heilfroh

war, nun das Ende erreicht zu haben. Glücklicherweise gelang es Clemens, den Hund erfolgreich zu rufen. Strasser glotzte dumm aus der Wäsche, als Clemens dem Hund etwas zuflüsterte und dieser dann locker und gut gelaunt über die Brücke tappste. Nun konnte es also weitergehen. Oder doch nicht?

Der anhaltende Sprühregen wich nicht nur die Haut der Herrschaften auf, er nagte auch an der Laune des Dieners Gunnar. Kaum über die Brücke, jammerte er herum und beschwerte sich über das störrische Packpferd und das Wetter. Der Sattel war ihm zu hart, die Seile von schlechter Qualität, sein Hintern tat ihm weh und mehrere Gurte schnürten sich in seine Taille. Lars verlor mehr und mehr die Geduld mit ihm und ließ sich mit ihm zurückfallen.

Durch Schöninghagen... wirklich, nur durch!

Man erreichte Schöninghagen. Eine Ansammlung baufälliger Holzgebäude, mehr war es nicht. Obwohl das Dorf als Durchgang nach Middenheim stark frequentiert war, bekam es die Führung offensichtlich nicht auf die Reihe, hier vernünftige Gebäude hinzustellen. Hier wollte niemand bleiben. Auch die Leute waren sehr merkwürdig. Zwar begegnete man, aufgrund der Hauptstraße, viele Reisende, von der Bevölkerung aber sah man wenig bis gar nichts.

Am Rande des Hauptweges hatte man ein paar Verkaufsstände errichtet und eine Kneipe war auch auszumachen. Bis auf Gunnar, der nun nur noch am Jammern war, sprach niemand. Hier wollte man eigentlich nur noch durchreiten, was man auch tat. „Herr König“ wich geschickt den Wasserpfützen aus, um sich seine Pfoten nicht schmutzig zu machen. Das ging so weit, dass er, wie eine Katze, auf einen Balken, der eigentlich zum Anbinden von Pferden gedacht war, sprang und diesen entlanglief, nur um den Pfützen zu entkommen. Strasser konnte es nicht glauben.

„Was, bei Ranald, stimmt denn nur mit dem Hund nicht?“

Grubentreich und das Gasthaus „Goldene Feder“

Endlich, gegen Abend und völlig durchnässt, erreichten die Herrschaften das Dorf Grubentreich. Zuvor hatten sie bereits Wiesen und Felder gesehen, auf denen Schafe und Ziegen grasten. Auch kleinere Gehöfte waren am Horizont zu auszumachen. Leider vermieste ihnen der Starkregen die eigentlich malerische Idylle. Zum nervigen Regen kam auch noch das Gejammer von Gunnar, welches an den Nerven aller zerrte. Ulf reichte es bald, aber noch riss er sich zusammen.

Völlig erschöpft betrat man das Gasthaus „Goldene Feder“. Auf dem Schild war wirklich eine Feder aus purem Gold. Natürlich passte der Wirt gut darauf auf.

Mehr als ein Zimmer, Essen und Trinken wollten die Herrschaften gar nicht. Der Innenraum des Gasthauses war urig und sehr gemütlich; wie aus dem Bilderbuch. Der sprachbehinderte Gastwirt sorgte für eine angenehme Atmosphäre, las er seinen einzigen Gästen doch jeden Wunsch von den Lippen ab. Man unterhielt sich mit dem Wirt, tauschte ein paar Neuigkeiten aus und war froh, drinnen zu sein, denn draußen regnete es nun Bindfäden.

Gesättigt durch Brot vom Vortag, einer Suppe, einen halben Liter Dünnbier und etwas Hammelfleisch fiel dann jeder für sich müde und erschöpft in sein Bett. Die Nacht verlief ereignislos.

Einer wird krank

Husten, Kopfschmerz und Schnupfen erschwerten das Vorankommen. Clemens hatte sich erkältet und litt unter den dramatischen Auswirkungen dieser Erkrankung. Leidend und stöhnend bereitete er sich auf die Weiterreise vor. „Männergrippe“, eine der schlimmsten Krankheiten im Imperium. Schrecklich. Wie ein schwerverwundeter Ritter, der gerade das Schlachtfeld verlassen hatte, saß Clemens fortan im Sattel.

Ein Ort zum Rasten – zum Ausrasten

Kurz nach dem Aufbruch, fing Gunnar schon wieder zu jammern an, wenngleich er sich am Tag zuvor für sein Verhalten entschuldigt hatte. Zwar regnete es nicht, aber Gunnar fand dennoch genügend Gründe die Reise madig zu reden. Nun reichte es Ulf: Er nahm die Zügel des Packpferds, während Lars ein ernstes Wort mit ihm sprach.

Mitten auf dem Weg, zwischen Grubentreich und Malstedt, stießen die Charaktere auf den draufgängerischen Zwerg Ors Hartkinn, und Olga Kratshinewski, eine fette, aber engagierte alte Frau aus Kislev. Beide waren sie Straßenwächter und für diesen Abschnitt des Weges zuständig. Sie hatten eine völlig verstörte, junge Frau vor sich sitzen, die winselnd um Hilfe bat. Sie, ihr Name war Hedwig, war von einer Gruppe Männer verschleppt worden. Zwanzig Personen wohnten in der Nähe auf dem „Vogelberg“ in dem dortigen Turm. Es war bekannt, dass dort merkwürdige Dinge vor sich gehen und die dortigen Leute Frauen entführen, damit sie ihnen Kinder gebären. Ein schlimmer Haufen, abseits des Weges. Die kleine Schwester von Hedwig, Viktoria, befand sich immer noch dort, während Hedwig fliehen konnte um Hilfe zu holen.

Die praktisch nur Kislevitisch sprechende Olga wollte die verstörte Frau in die Stadt bringen. Clemens und Ulf waren dagegen; entschieden sie sich doch dafür, dass Gunnar auf die Pferde aufpassen soll, bis sie wieder da sind, denn: Es gab nicht ansatzweise jemanden von den Herrschaften, der nicht bereit war, die kleine Viktoria aus den Fängen der „Hillbillys“ zu befreien. Der aufbrausende Zwerg Ors war sofort bereit mit Ulf gen „Vogelberg“ zu marschieren. Auch Lars wollte mitgehen. Man einigte sich schnell. Gunnar sollte bei Hedwig und den Tieren bleiben, während Clemens, Ulf, Kent, Lars, Ors und Olga die kleine Viktoria holen gehen. Auch „Herr König“ ging mit den Herrschaften, sollte sich seine Anwesenheit doch später noch als sehr wertvoll erweisen. Die Wut wuchs mit jedem Schritt, den die Herrschaften taten. Ors entschuldigte sich ständig, dass er ja nichts dafürkonnte, wenn man ihm den Auftrag zum Eliminieren der Hinterwäldler nicht gab. Nebenbei unterhielt er sich mit Olga, die wirklich nur er verstand, sie sprach nämlich kein einziges Wort „Reikspiel“. Das war stellenweise so amüsant, dass Ulf nur noch am Grinsen war, wenn die beiden ein Gespräch angingen. Und sie sprachen recht viel. Olga war eigentlich sogar sehr redselig. Nach einer guten Stunde über Stock und Stein, völlig abseits der Haupt- und Nebenwege, erreichten die Herrschaften dann eine provisorisch errichtete Siedlung in schlechtester Qualität. Auf einem kleinen Hügel außerhalb der Brettergebäude stand ein baufälliger Steinturm, den man „Vogelturm“ nannte. Man schlich sich heran und spähte die Bewohner aus. Clemens drohte gar aus der Haut zu fahren, entdeckte er doch Anzeichen eines „Untergottes“ Khornes. Man stellte zig Totenschädel zur Schau, ja gar auf kleine Haufen. Ulf wunderte sich, dass so etwas überhaupt möglich war. Ors schimpfte über die kranken Perversitäten der Menschen und Olga nuschetelte auch irgendetwas vor sich hin.

Einfacher gesagt als getan...

Ulf schlich dichter an das Dorf heran, was ihm auch gelang. Der Zwerg folgte ihm. Dabei war er dermaßen laut, dass er die Aufmerksamkeit des Postens auf dem Turm auf sich zog und dieser in

ein Horn blies. Lange blies er nicht, löste sich doch ein Schuss aus der Pistole des wütenden Hexenjähgers Clemens Hochhut von der Lärche. Ein Volltreffer – voll ins Gesicht. Tot fiel der Wachposten vom Turm und klatschte auf das Dach eines Hühnerstalls. Der Kampf hatte begonnen.

Ulf Hagel und Ors Hartkinn stürmten auf die wehrfähigsten Männer zu, während Lars mit Kent zum Turm stürmte. Als ein Mann aus einer der Hütten stürmte um auf Lars loszugehen, packte sich „Herr König“ dessen Arm. Schreiend stürzte der Mann zu Boden, während der fünfundvierzig Kilo schwere Hund immer wieder nachfasste. Selbst Kent war überrascht, wie brutal der „Herr König“ auf einmal sein konnte, erinnerte er sich doch an die Brücke zurück und daran, dass der Hund diese zuerst nicht überqueren wollte.

Ulf erreichte seinen ersten Gegner. Der Hammer traf und zerschmetterte dem axttragenden Mann die Kniescheiben. Ja, alle beide. Der Hieb war sehr stark. Ulf stürmte weiter. Hinter ihm waren immer wieder Schüsse zu hören, Clemens erledigte einen nach dem anderen. Kugel für Kugel traf er die flüchtenden Dörfler. Dabei nahm er keine Rücksicht auf Frauen, Alte oder Kinder. Alles was wie „Dörfler“ aussah, wurde erschossen. Eine grausame Dynamik machte sich in allen breit. Ein Rausch. Ein Kampfrausch, der in Worte kaum zu beschreiben ist. Ähnlich gingen die Ritter damals in Bergbach vor. Es entlud sich der gesamte Hass und die Wut der vergangenen Tage. Gunnars Gemjammer, das Wetter, der schmerzende Hintern vom Reiten, der Anblick der winselnden Hedwig. Es waren alle negativen Ereignisse und Einflüsse, die hier nun zusammenkamen. Die Hinterwäldler sollten nun dafür zahlen, und das taten sie auch.

Kent kämpfte gar mit mehreren Männern und wurde dabei leicht verletzt. Dann aber, nach einer kleinen Kampfpause, begegnete er einen Mann, der ihm noch lange im Gedächtnis bleiben sollte. Aber nicht wegen ihm selbst, sondern wegen dem, was geschehen sollte. Kent stellte sich bei seinem Angriff derart dämlich an, dass er dem Axträger gleich mehrere Vorteile verschaffte, die dieser auch nutzte. Strasser sah seinem Ende entgegen, und es ärgerte ihn, dass er die Leute hier so dermaßen unterschätzt hatte. Nun zahlte er den Preis seiner Arroganz. Wie in Zeitlupe sah er die Axt auf sich zukommen. Genau auf seinen Kopf. Das wars also! Er spürte den Schmerz schon, den dumpfen Aufprall und wie sich die rostige Klinge der Axt in sein Gesicht gräbt, als „Herr König“ wie aus dem Nichts nach dem Arm des Angreifers schnappte. Das Gewicht des Hundes riss den Mann zu Boden. Strasser starrte nur, kreidebleich. Der Hund zerfleischte den Arm des Angreifers. Strasser tötete den Mann und dankte seinem Hund. Damit hatte er nicht gerechnet.

„Es ist ein Delberzer!“, sagte Theodor von Tandrich damals immer. „Ein Delberzer!“

Ulf Hagel unterschätzte ebenfalls einen der Gegner dermaßen, dass er, wie zu erwarten, eine schwere Kopfverletzung erlitt. Schlimmer noch: Ulf schien, nach der Verwundung, dem Mann nicht mehr gewachsen zu sein. Er taumelte und fiel fast hin. Der Mann, ein ungepflegter und zahnloser Hinterwäldler, holte zum finalen Schlag aus. Auch hier, ähnlich wie bei Kent, meinte Ulf, Morr zu sehen. Wieder krachte hinter ihm ein Schuss aus der Pistole des Hexenjähgers. Das Projektil durchschlug den Schädel des Angreifers. Ulf starrte nur in Clemens Richtung. Der Blick sagte alles. Danke, mein Bruder!

Beflügelt durch diese Ereignisse, schlachteten sich die Herrschaften buchstäblich durch die Bewohner dieses Lagers. Es wurde keine Rücksicht mehr auf irgendwen genommen. Das Wort „Gnade“ wurde kurzzeitig gänzlich aus aller Wortschatz gestrichen. Völlig blutüberströmt fand Ulf dann die kleine Viktoria. Sie war völlig geistesabwesend und verängstigt, wer will es ihr verdenken. Sie war stark unterernährt. Lars, Ors und Olga waren von oben bis unten mit Blut bespritzt. Strasser, der es vorzog den Leuten mit seinem Schwertbrecher die Kehle durchzuschneiden, war ebenfalls blutbesudelt.

Schweigend kehrte man zu Gunnar zurück. Hinter ihnen gruben sich Rauchsäulen in den Himmel. Man hatte alle Hütten und den Turm angezündet.

Anekdoten des Spielabends

Die Würfel haben gestern viele Dinge beeinflusst und somit für viel Spaß am Tisch gesorgt: 😄

- „Herr König“, der nicht über die Brücke wollte.
- Kathrin, die einen Patzer bei der „Tierpflege“ würfelte und „Bugman“ nach Clemens trat.
- Ulf, der offenbar panische Angst vor Brücken hat.
- Clemens, der krank wurde (als einziger einen einfachen Widerstandswuf verkackt)
- Ben, der mehrere Patzer beim Kampf bei den Hinterwäldlern würfelte

Zudem kamen noch Gunnars ständiges Gejammer und Genörgel. Auch hier würfelte ich ständig Patzer. 98, 88, 88, 00 und 99. Ja, das war echt hart. Sollte wohl so sein. (Die Würfe machte ich immer auf die Ausdauer und sie waren einfach).

Clemens verlangte von Kent den Bogen. Der hatte den Bogen aber gar nicht mitgenommen. Dumm für Clemens, der die Wache auf dem Turm eigentlich lautlos töten wollte.

Das Gemetzel in dem Dorf war beispiellos. Hier zeigte sich wirklich der Hass auf die „Hillbillys“, wie Tim sie immer so schön nannte.

Eigene Anmerkung

Das gestrige Verhalten überraschte mich, ging ich doch erst davon aus, dass die Spieler keine große Lust auf eine „klischeehafte“ Rettungsaktion haben. Da irrte ich aber. Zwar hatte ich das Lager und die Leute grob vorbereitet, eine solche Entschlossenheit seitens der Spieler aber hatte ich nicht erwartet. Es wurde gar nicht erst diskutiert. Es stand fest. Vielleicht auch, weil ich, für meine Verhältnisse, sehr überzeugend „geweint“ habe und Hedwig wirklich gut dargestellt habe. Kann gut sein, dass das ein Teil dazu beigetragen hat. Und natürlich: Kinder! Das zieht ja eigentlich immer. Aber meine Spieler haben hier auch schon oft mit den Achseln gezuckt und sind ihres Wegs gegangen. Das war echt krass.

Auch die Keine-Gnade-Regel. Es wurden keine Gefangenen gemacht oder jemand befragt oder so. Es wurde alles abgeschlachtet, stellenweise völlig wie ihm Wahn. Die Wut war enorm. Sehr gut gespielt!